

Klima-Vollversammlung in der Glashalle

Gute Ideen, aber zu wenig Studierende

Am Montag, dem 25. November, fand als große Auftaktveranstaltung zur Klimaprotestwoche an der Uni die erste Vollversammlung (VV) seit mehr als zwei Jahren statt. Diskutiert wurde ein Forderungskatalog, der AStA, Rektorat und Landespolitik zu Maßnahmen gegen die Klimakrise aufforderte. Eine super

Sache also, wir freuen uns, dass so viele Studierende für das Thema brennen und sich engagieren wollen. Immerhin mussten für die VV mehrere hundert Unterschriften gesammelt

werden! Einziges Manko dieser Versammlung: Sie war nicht beschlussfähig; nicht genug Studierende waren anwesend. Das hat durchaus auch der AStA zu verschulden, der bei dieser Frage anscheinend tief zerstritten ist. Wäh-

rend der größere Teil des AStA wohl von Anfang an kein großer Freund der VV oder zumindest nicht interessiert war, musste der andere, kleinere Teil, der auch bei Students bzw. Fridays for Future engagiert ist, die Organisation der VV stemmen. Auch die Werbung ließ im Vorfeld sehr zu wünschen übrig.



Am Ende der Diskussion waren nur noch ca. 35 Studierende zu Endabstimmung anwesend.

Wer wirklich Interesse an dieser Sache hat, schreibt jedenfalls mehr als zwei Mails im Vorfeld. Und das obwohl der AStA ein Klimareferat eingerichtet hat, das genau für solche Aufga-

ben zuständig wäre! Kein Wunder, dass die Beteiligung an der VV am Ende zu gering war, um bindende Beschlüsse fassen zu können. Die nötige Anzahl von ca. 700 Studierenden wurde nicht einmal ansatz-

(Fortsetzung auf Seite 2)

weise erreicht.

Umso frustrierender ist das Verhalten eines AStA-Mitglieds auf der Vollversammlung: Anstatt sich über die Studierenden zu freuen, die trotzdem gekommen waren, kritisierte man diese in einem Redebeitrag. Der von ihnen gewählte Weg sei falsch und sinnlos.

Wir möchten an dieser Stelle den Personen danken, die trotz der Widerstände diese VV ermöglichen konnten! Glücklicherweise hat der AStA jedoch versprochen, sich trotz Beschlussunfähigkeit an die Beschlüsse der VV zu halten. Hier stellt sich natürlich die Frage, warum der AStA auf eine VV wartet, um im Bereich Klimaschutz mal irgendwas zu machen? Mit dem KfZ-Referat unterhält der AStA einen Fuhrpark, der vielleicht im letzten Jahrhundert als umweltfreundlich durchgegangen

wäre. Eine Modernisierung hält man jedoch nicht für nötig. Anstatt für uns Studierenden in Kooperation mit lokalen Anbieter*innen ein Bike-Sharing System zu entwickeln, verschleppt man dahingehende Verhandlungen seit Jahren.

Jede auf der VV beschlossene und an den AStA gerichtete Forderung ist schlussendlich ein Armutszeugnis für seine Politik.

Wir freuen uns, dass unsere Änderungsvorschläge für den Forderungskatalog auf der VV viel Zustimmung erfahren haben. Damit konnten wir den AStA z.B. dazu verpflichten, endlich eine kostengünstige Möglichkeit zum Bike-Sharing zu erarbeiten. Wir hoffen auf schnelle Ergebnisse und sind froh, dass der Forderungskatalog schlussendlich auch gegen den Widerstand aus Teilen des AStAs beschlossen wurde!

Im Gedenken an Moritz Thape **Unsere Uni ist eine „Marx & Moritz“-Universität!**

In zwei Jahren wird die Universität Bremen ihren 50. Geburtstag feiern und am 8. November diesen Jahres starb Moritz Thape im Alter von 99 Jahren. Was die beiden Daten miteinander zu tun haben? Moritz Thape war Wegbereiter und Quasi-Gründer der Bremer Uni. Als Bildungssenator der SPD, damals auch zuständig für Wissenschaft und Co., setzte er die Uni in Bremen gegen alle Widerstände, insbesondere von FDP und CDU, durch.

Moritz Thape und die Bremer SPD verfolgten damals beinahe revolutionäre Ziele mit der Universität. Vor Universitätsgründung entschied sich in Bremen der Lebensweg junger Menschen schon mit der Geburt. Wurde jemand als Kaufmannssohn geboren, so ging er nach der allgemeinbildenden Schule auf eine Han-

delsschule und absolvierte eine kaufmännische Ausbildung. Als Kind aus einem Arbeiter*innen-Haushalt, oder auch als Frau aus gehobenem Haus, endete die Bildung regelmäßig nach der Schulzeit und wurde teilweise noch um eine klassische handwerkliche Ausbildung ergänzt. Studieren konnte man nur außerhalb Bremens und damit nur wenn im Elternhaus ausreichend Geld vorhanden war, um Unterhalt und Wohnung in einer anderen Stadt zu bezahlen. Damit war dieser Weg für die meisten Menschen in Bremen verschlossen.

Die neue Universität sollte jetzt breiten gesellschaftlichen Schichten Zugang zu Bildung nach der Schulzeit bieten und das Aufstiegsversprechen durch Bildung verwirklichen. Gleichzeitig sollte sie mit den

klassischen herrschaftsfestigenden Strukturen des hergebrachten akademischen Betriebes brechen. Wer sich schon immer gefragt hat, warum an der Uni Bremen viele Organe anders heißen als an anderen Universitäten findet in eben diesem Gedanken die Antwort. Statt Fakultäten gab es Fachbereiche und statt konservativen Fachschaften



Trauerfeier für Moritz Thape im Rathaus

sollten sich die Studierenden in Studiengangsausschüssen (StugA/Stugen) selbstorganisieren. Insgesamt teilten sich Mitarbeitende, Lehrende und Studierende die Macht auf, bei Drittelparität trug jede Statusgruppe einen Teil der Verantwortung für die Universität, konnte aber auch gleichberechtigt mitbestimmen.

Auch das Studium sollte anders sein als an den weiteren Hochschulen in Bremen. Ursprünglich gab es zwar die klassischen Fächer Jura, Sozial- und Naturwissenschaften, doch im Rahmen des Projektstudiums wurde fächerübergreifend gelernt. Studiengänge mit Staatsprüfungen als Abschluss, wie Jura oder Lehramt, wurden einphasig geführt, wobei

nach dem ersten Examen gemeinsam an der Uni weitergelernt wurde. Schon bei der Grundsteinlegung am 11. November 1968 wurde gewitzelt, die neue Uni sei eine „Marx- & Moritz-Universität“ – vom sozialistisch-sozialdemokratischen Bildungsideal durchwirkt und von Moritz Thape gegründet. Lange genug hat sich die Uni jetzt

von ihrem einstigen Bildungsideal der Gründungsjahre weg entwickelt, längst ist sie zu einer reinen Lernfabrik verkommen. Die Uni sollte den Tod von Moritz Thape zum Anlass nehmen nochmal zu reflektieren, woher sie eigentlich kommt und was der heutige Auftrag einer modernen Reformuniversität sein könnte. Dazu würde auch eine (Um-) Benennung der Universität gut passen in „Marx & Moritz“-Universität Bremen oder vielleicht auch nur Moritz Thape-Universität Bremen. Das würde zum Nachdenken anregen, über einen Politiker, für den Bildung immer auch ein Stück Vision war, und über die Geschichte der Universität.

Bafög-Reform! Wird jetzt alles gut?!

Das BAföG soll garantieren, dass ein Studium für alle möglich ist, weshalb es der Bundestag kürzlich reformierte. Hierzu wurde u.a. der Grundfreibetrag vom Elterneinkommen erhöht, daneben wurde aber auch die Höhe des BAföGs auf nun maximal 861 € angepasst. Obwohl diese Veränderungen zu einer Aus-

weitung der BAföG-Berechtigten führen, kann bei dieser Reform nicht von einem großen Wurf gesprochen werden. Vielmehr wurde versucht, die Fehler der Vergangenheit auszubügeln. Die neuen BAföG-Sätze spiegeln nicht den wirklichen Bedarf wieder: So wurde z.B. der Wohnzuschlag auf 325€ erhöht, in den fünf

größten Studi-Städten liegt die Miete für ein WG-Zimmer schon jetzt bei über 400€.

Doch auch die Struktur des BAföGs hat große Defizite. Der Antrag ist mit viel Aufwand und einer umfassenden Offenlegung des eigenen Einkommens und das der Eltern verbunden. Wenn die Eltern sich weigern, ihre finanzielle Situation umfangreich darzustellen oder kein Kontakt besteht, führt das schnell zu Problemen. Im Extremfall stehen Betroffene vor der Entscheidung, ihre Eltern zu verklagen oder kein BAföG zu bekommen.

Ein weiteres Problem ist der Fokus auf die Regelstudienzeit. 2017 schafften nur ca. 34 % der Studierenden ihren Abschluss in der Regelstudienzeit, das zeigt wie weit das aktuelle System von der Lebensrealität der Studierenden entfernt ist.

Für wirkliche Chancengleichheit und eine Uni für Alle ist ein elternunabhängiges BAföG notwendig, das sich in seiner Höhe am realen Bedarf bemisst. Durch dieses Modell lässt sich zum einen der Aufwand bei der Be-

antragung reduzieren, zum anderen stärkt er die Unabhängigkeit der Studierenden, da er die Abhängigkeit von den Eltern bei der Finanzierung aufhebt.

Aber auch wenn dieser Ansatz viele zurzeit bestehenden Probleme löst, ist er nicht der Garant für eine finanzielle Chancengleichheit. Da BAföG ab Studienbeginn gezahlt wird,



bietet es keine Hilfe für Kosten, die vor Beginn des Studiums z.B. für Umzug oder Semestergebühren anfallen. Diese Belastung kann für junge Menschen ein Grund sein, kein Studium aufzunehmen, hier müssen dringend Lösungen gefunden werden, die über das BAföG hinausgehen.

Engagier dich bei AStA für Alle!

Das wann und wo erfährst du auf unserer Website oder kontaktier uns per Mail oder den auf den sozialen Netzwerken



@astafueralle

www.asta-fuer-alle.info

AfA setzt sich seit vielen Jahren für studentische Belange ein und hat dabei immer wieder Erfolge für die Studierendenschaft an der Uni Bremen erzielt. So haben wir uns etwa erfolgreich für den Erhalt der Psychologie eingesetzt, darauf hingewirkt, dass die Prüfungsvorleistungen abgeschafft werden und auf gesetzlichem Weg die Verankerung einer Zivilklausel und die Abschaffung der Anwesenheitspflicht erreicht. Neben der Arbeit an unseren Themen und der Organisation von Aktionen wie z.B. unserem AfA-Buchtrödel kritisieren wir regelmäßig die fehlende Transparenz des aktuellen AStA und fordern konsequent Berichte seiner Referate ein. Wir setzen uns für die Interessen aller Studierenden ein!

Also: Egal, ob du neu an der Uni bist oder dich schon immer mal hochschulpolitisch einbringen wolltest – neue Mitstreiter*innen sind bei uns jederzeit herzlich willkommen! Schau doch mal vorbei!